

faltete durch mehr als 10 Jahre eine für die Verhältnisse in Preußen nach jeder Richtung hin segensreiche Thätigkeit. Wilhelm war mit ausgedehnten Vollmachten ausgerüstet und sprach im Namen des Papstes dem Orden zwei Drittel, dem Bischof Christian dagegen ein Drittel alles bisher in Preußen erworbenen und in Zukunft noch zu erwerbenden Landes zu, wobei dem Bischof die kirchliche Jurisdiction auch über die dem Orden zufallenden Landestheile verbleiben sollte; Christian mußte sich dieser Entscheidung, wenngleich ungern, fügen. Zugleich genehmigte der Legat die hauptsächlich auf Betreiben des Bischofs von Bloch zu Stande gekommene Vereinigung der Ritterbrüder von Dobrin mit dem Deutschen Orden (1285) und veranlaßte dieselben, die Burg Dobrin nebst den dazu gehörigen Landstrichen gegen andere Gebiete an Konrad von Masovien auszuwechseln, wodurch auch mit diesem ein friedlicher Ausgleich zu Stande kam. Zwei Jahre später (1287) vereinigten sich auch die livländischen Schwertbrüder (s. d. Art.) mit den Deutschordensrittern, wodurch die Macht dieses Ordens bedeutend erhöht wurde. Nachdem durch Vermittlung des Legaten auch ein zwischen König Waldemar von Dänemark und dem Orden ausgebrochener Zwist glücklich beseitigt worden war, sah sich Hermann von Balf in den Stand gesetzt, mit Hilfe des Dänenkönigs einen erfolgreichen Zug sogar gegen die das Bisthum Dorpat bedrängenden Russen zu unternehmen. Dann wurde die Unterwerfung Preußens fortgesetzt und mit Hilfe neuer aus Deutschland herbeiströmender Kreuzsoldaten gelang es den Ordensrittern, bis zum Jahre 1241 die Gauen Pogesanien, Natangen und Barten, somit fast das halbe Land, in ihre Gewalt zu bringen, wobei ihnen die beständige Uneinigkeit der einzelnen Landschaften unter einander zu statten kam. Nun aber erhoben sich mit einem Male die Preußen in bewunderungswürdiger Einmüthigkeit zum bewaffneten Widerstande, der Aufruhr flog von einem Ende des Landes bis zum andern, und es kam zu einem achtjährigen, mit Erbitterung geführten blutigen Kampfe, der für den Orden um so gefährlicher wurde, als der Pommernerzog Swantopolk, lange Zeit des Ordens Freund, aus Eifersucht sich gegen denselben feindlich stellte und ihn im Rücken anfiel. Doch gelang es endlich, sowohl den Herzog zum Frieden als auch die Abgefallenen wiederum zur Unterwerfung zu zwingen; im Frieden von 1249 mußten Pomesanien, Pogesanien, Ermland und Natangen die Oberherrschaft des Ordens abermals anerkennen und Annahme des Christenthums geloben. Jede persönliche Freiheit sowie eine Menge von Rechten und Privilegien wurden den Treugebliebenen verkehren und den Treubleibenden in Aussicht gestellt. Im J. 1253 ward dann Galinden gewonnen und 1255 unter großen Zurißungen und mit Hilfe eines von König Ottolar von Böhmen geführten stattlichen Kreuzheeres der mächtigste aller Preußengau, das

Samland, angegriffen und erobert, das Hauptheiligthum, das uralte Romowe im Samland, ward erklümt, die heilige Eiche sammt ihren Götterbildern sank in Asche. Es wurde die Burg Königsberg erbaut, die sich bald zur Stadt erweiterte, ein blühender Mittelpunkt des Christenthums und deutscher Cultur. Die Behandlung der Unterworfenen war entsprechend den wiederholten Instructionen des Papstes Innocenz III. und seiner nächsten Nachfolger im Ganzen eine schonende und kluge. Der Orden war damals von einem wahrhaft christlichen Geiste befeelt, die vortrefflichen Ordensritter waren durchdrungen von ihren hohen Pflichten und sich lebendig dessen bewußt, daß sie nicht bloß mit dem Schwerte, sondern auch mit dem Kreuze, dem Zeichen des Friedens und der Erlösung, in's Land gekommen waren, und vor Allen war der fromme und freundliche Landmeister Hermann von Balf ganz der Mann, durch milde Klugheit die Herzen zu gewinnen. Unter seinem Regimente ward unermüßige Strenge nirgends gebuldet, und so wurden die besten Erfolge erzielt. „Nicht wie Herren,“ so berichtet ein Chronist, „sondern wie Väter und Brüder ritten sie im Lande hin und her zu Vornehmen und Armen, luden die neuen Christen zu Gast, nahmen theil an ihren Gastgelagen, pflegten willfährig und mitleidig arme und franke Preußen in ihren Hospitälern, versorgten Wittwen und Waisen, deren Männer und Väter im Kriege erschlagen waren, schickten talentvolle Knaben und Jünglinge nach Deutschland, besonders nach Magdeburg, in die Schulen zum Unterricht im Christenthum und in der deutschen Sprache, um solche später in Preußen als Lehrer zu gebrauchen, . . . so daß um solcher Sitten willen die Deutschordensbrüder auch von solchen Preußen, die noch abgöttisch waren, großes Lob empfingen.“ Ganz besonders und in gleichem Geiste nahm sich auch der päpstliche Legat Wilhelm von Modena der Neubekehrten an, indem er sie auf jede Weise belehrte und bewog, die z. B. in Bezug auf die ehelichen Verhältnisse, die Bestattung der Todten bestehenden heidnischen Mißbräuche zu beseitigen, Kirchen und Schulen zu bauen, zur Ausstattung der Kirchen nach Kräften beizutragen, den Priestern den nöthigen Unterhalt zu gewähren und überhaupt die kirchlichen Gebote, namentlich über Sonntagsheiligung und Fasten, treu zu beobachten. So begann christliche Sitte und Ordnung im Lande sich auszubreiten. Allein trotz der großen Fortschritte, welche die Christianisirung des Landes machte, war der wilde kriegerische Geist in einem großen Theile des Volkes noch nicht gebrochen; denn als der Orden 1260 von den noch heidnischen Litauern eine schwere Niederlage erlitten hatte, erhob sich beinahe das gesammte Preußenvolk zu einem letzten, furchtbaren Aufstande, und es kam zu einem mehr als 20jährigen blutigen Ringen, in welchem das erbitterte Volk unter trefflichen Anführern, besonders unter